

## Anmerkungen zu einem neuen Verhältnis von Bildung und Ökonomie

Günther Böhme

### Zusammenfassung

*Die Betrachtung geht aus von dem neuen Phänomen, dass die Touristik die Bildung als Werbemittel entdeckt. Daraus entwickeln sich Betrachtungen über die gegenwärtige Situation der Kultur und über das Verhältnis der „Kulturmächte“ Ökonomie und Schule, welches Verhältnis sich in den Prospekten spiegelt, die mit Bildung auf Attraktivität ziehen. Das wiederum legt die Frage nahe, ob die Erwachsenenbildung sich nicht zu einem Begriff von Bildung durchringen könnte, der unserer kulturellen Situation und den darin sich vollziehenden kulturellen Prozessen gerecht werden kann.*

Die Touristik entdeckt die Bildung. Immer mehr Kur- und Erholungsorte nehmen in ihr Ferienprogramm etwas auf, was sie ein Angebot für anspruchsvolle Gäste nennen: Seminare, Vorträge und Vortragsreihen zu Themen, die dem Bildungsbedürfnis der gehobenen Kreise entgegenkommen sollen. Die Entdeckung der Bildung für ein nicht unerhebliches Segment des Marktes, das immer mehr ältere Menschen einbezieht, führt zu Fragen, deren Beantwortung für Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung nicht gleichgültig sein kann: Auf welche Bildung beruft sich die um Werbewirksamkeit bemühte Touristik? Welche Formen und Gehalte der Bildung können (noch) auf Attraktivität zählen? Wie weit kann die Erwachsenenbildung für ihre eigenen Intentionen – wenn sie denn welche hat – aus dieser Beziehung zur Ökonomie Nutzen ziehen? Ist Erwachsenenbildung jenseits ihres Geschäfts der Weiterbildung zu einer neuen Standortbestimmung aufgefordert?

Um Antworten auf derartige Fragen vorzubereiten und dem dahinter liegenden Phänomen der Kultur auf die Spur zu kommen, sollen einige philosophische Bemerkungen über die allgemeinen Konditionen der Kultur vorangeschickt werden, die auch die Konditionen der Bildung sind. Die Bemerkungen stützen sich auf die Analyse des gegenwärtigen Zustands der europäischen Gesellschaft und deren geistiger Verfassung. Dahinter steht die Gewissheit, dass Bildung und Kultur Polaritäten sind: in der Bildung des Individuums spiegelt sich die Kultur der Gesellschaft; in der Kultur der Gesellschaft spiegelt sich die Bildung derer, die das Gesicht der Kultur be-

stimmen. Kulturkritik ist immer auch Bildungskritik. Man auch sagen: wir haben soviel Kultur, wie wir Bildung haben.

### **Thesen zum Zustand der Kultur**

Die zu der Verfassung der Kultur vorzutragenden Thesen werden daher, wiewohl hier unvermeidlich nur in äußerster Dichte vorgebracht, dem besseren Verständnis dieses eigentümlichen Phänomens einer „peripheren Bildung“ der Erwachsenen dienen. Mit diesem Namen sollen jene Aktivitäten im Bereich der Bildung bezeichnet werden, die sich neuerdings im weiteren Umfeld, eben an der Peripherie der institutionalisierten Erwachsenenbildung und jenseits etablierter Programme eröffnen. Sie bedienen sich der Erwachsenenbildung im legitimen ökonomischen Eigeninteresse. Sie statten sich, wenn das Wortspiel erlaubt ist, mit Bildung aus, um stattlicher zu erscheinen. Erwachsenenbildung wird davon früher oder später Kenntnis nehmen, ihr anspruchsvolles Eigeninteresse artikulieren und sich darauf besinnen müssen, für welche Bildung in dieser neuartigen Kooperation sie repräsentativ sein will. Nun aber sind endlich – in Gestalt von wenigen Thesen – die angekündigten Bemerkungen kulturphilosophischer Art fällig.

Die erste These ist allgemeiner Natur und lautet: Die Entwicklung einer Kultur, also auch die der europäischen, vollzieht sich in der Auseinandersetzung der vier großen Kulturmächte als da sind: Kirche und Religion, Staat und Rechtsordnung, Schule und Bildung, Wirtschaft und Subsistenzsicherung. Diese Auseinandersetzung vollzieht sich als ein Ringen um die kulturelle Dominanz in einer Gesellschaft, um den Vorrang unter den Kulturmächten innerhalb der Gesellschaft. Die jeweils dominierende Kulturmacht und deren Repräsentanten bestimmen das Gesicht der Epoche einer Kultur.

Dem mag man ausdrücklich hinzufügen, was gewiss leicht zu sehen ist: dem kulturellen Bereich Schule als dem Inbegriff alles institutionalisierten Lehrens und Lernens einschließlich der Wissenschaft gehört auch die Erwachsenenbildung an. Sie ist – nicht anders als die Schule jeglicher Form – einerseits Produkt. andererseits Produzent von Kultur. Sie begleitet, indem sie die Bildung der Erwachsenen befördert, die oft tief greifenden Entwicklungen der Kultur und greift in diese Entwicklungen ein, indem sie bestimmte Bildung ermöglicht. In der ihr eigentümlichen Weise der Bildungsvermittlung führt sie in den facettenreichen Geist der Kultur ein, befähigt zur Teilnahme am Leben der von kulturellen Traditionen geprägten Gesellschaft und beeinflusst die Kultur nach Maßgabe ihres Selbstverständnisses und gemäß dem Bewusstsein, das sie von ihrem pädagogischen Auftrag hat. Es ist bezeichnend, dass die ersten großen Didaktiker auftraten, als die von der Kulturmacht Kirche geprägte Epoche in den Zersetzungsprozess des dreißigjährigen Krieges eintrat, um in die von der Kulturmacht Staat geprägte Epoche des Absolutismus überzugehen. Dementsprechend haben wir heute eine Bildung, die wir uns verdient haben. Natürlich fragt sich, ob wir uns damit abfinden wollen.

Die zweite These lautet auf dieser Grundlage: Die Epoche, in der als der Epoche der Zivilisation wir uns gegenwärtig befinden, hebt mit dem Zeitalter der Industriali-

sierung an und erreicht ihren Höhepunkt im Zeitalter der überragenden Macht der Börse als des Repräsentanten einer omnipräsenten Finanzwirtschaft – die, wie wir heute sehen können, zur Misswirtschaft wird, wenn die ökonomischen Maßstäbe zu den allein gültigen erhoben werden. So oder so ist, wie gegenwärtig jedermann drastisch genug deutlich gemacht wird, die Wirtschaft zur dominierenden Kulturmacht geworden. Den anderen Kulturmächten – Kirche, Staat, Schule –, denen sie ihren Stempel aufzwingt, wird kaum Gehör geschenkt, es sei denn, sie folgen nun selbst den Regeln einer ephemeren Ökonomie. Die Kirche ist zum „Sinnanbieter“ geworden, der in Konkurrenz mit anderen „SinnanbieterInnen“ steht; der Staat ist zum Schuldenverwalter degradiert und handelt nach Maßgabe der „Haushaltslage“; die Universität wird wie ein Wirtschaftsunternehmen geführt und soll effektive Berufstauglichkeit für ökonomische Karrieren produzieren; die Schule soll sich an den Forderungen der Wirtschaft ausrichten und keinen Gedanken auf Bildungspläne und personale Bildung verschwenden. Und folgerichtig sieht sich die Erwachsenenbildung um ihren Bildungsbegriff gebracht. Sie betreibt eine Weiterbildung, die in der verschwommenen Idee des Lebenslangen Lernens aufzugehen droht. Und diese Idee wiederum ist dem ebenso diffusen Gedanken der ökonomischen Dynamik subordiniert, indem sie sich an der Nutzbarmachung von Humanressourcen orientiert.

Es ist freilich nicht auszuschließen, dass die Zeit für die drei Kulturmächte Kirche, Schule, Staat tatsächlich abgelaufen ist und diese in einem anderen kulturellen Ensemble durch Institutionen der Zivilisation ersetzt werden, die dem Fetisch der Globalisierung opfern. Und es stehe dahin, ob sie nicht schließlich doch mit ihren eigenen Wertvorstellungen religiöser, ethischer, juridischer Art und den ihnen anvertrauten Normativen im Namen der Globalisierung ganz verstummen werden; es stehe dahin, ob sie aufgesogen werden von den gängigen materiellen Wertvorstellungen, den kapitalistischen Regulativen und den Gesetzen des bargeldlosen Geldverkehrs. Der Ausgleich mit der Börse ist das einzige Desiderat der Materialisten. Das ist vorstellbar, aber nicht auszudenken.

Schon gar nicht soll es an dieser Stelle in seiner ganzen Bedenklichkeit ausgedacht werden, und das gewiss nicht nur aus Raumgründen. Vielmehr wird hier für die durchaus ermutigende Einsicht geworben, dass historische Prozesse, als welche die kulturellen Entwicklungen durchaus zu verstehen sind, sich keineswegs naturwüchsig vollziehen, wie es die ungemein nachhaltig wirkende Geschichtsphilosophie Oswald Spenglers suggerieren wollte und wie es heute die naturwissenschaftliche Evolutionstheorie nahe legen möchte. Entwicklungen im Lebensraum des Menschen gehen eben nicht in genetischen Potentialen auf; sie sind immer auch Werk, Ausdruck und Folge menschlichen Geistes wie seines Selbst- und Weltverständnisses, am Ende das Werk seiner Bildung.

### Kultur als Werk der Bildung

Der Mensch hat so viele aufbauende wie zerstörerische Kräfte; er hat auf Freiheit hin angelegte Vernunft; er kann diese, um in der Sprache der Zeit zu reden, als genuin humane Kapazität zu Gewinn und Verlust von Ressourcen für seinen Lebensraum,

also für seine Kultur wie für sich selbst nutzen. Dieser ziemlich banalen Feststellung muss man freilich hinzufügen, dass die Schwierigkeit darin liegt, darüber im Einverständnis entscheiden zu müssen, zum einen was für Kultur und Gesellschaft Gewinn bringt und was Verlust bedeutet, zum anderen wie der Gewinn für den einen nicht zum Verlust für den anderen wird. Und heute muss man wohl ausdrücklich ergänzen: dass über Gewinn und Verlust nicht der materielle Nutzwert entscheidet. Es schließt sich daher zwingend den ersten beiden Thesen eine weitere fundamentale These hinsichtlich unseres Problems an.

Diese dritte These lautet: Die vier großen Kulturmächte müssen ins Gleichgewicht gebracht werden; denn jede ist in ihrer spezifischen Bedeutung nicht nur selbst ein historisches Produkt der Arbeit an der Kultur, sondern jede ist gleichermaßen unverzichtbar für Entwicklung und Erhaltung eben der Kultur. Jede hat ihre eigenen Aufgaben, deren Lösung die Kultur in einem schöpferischen Sinne (und nicht in dem des sogenannten Fortschritts) voranbringt. Ihnen liegt eine allen gemeinsame geistige Überlieferung, die wach zu halten eine der wichtigsten Aufgaben der Bildungsinstitutionen ist, zugrunde. Wenn in Abwandlung eines Wortes von Kant die ein wenig pathetische Formulierung, die nichtsdestoweniger in ihrer Tiefgründigkeit nicht überschätzt werden kann, erlaubt ist: Erwachsenenbildung hält das Humanum wach, dass der Mensch nichts ist, als was Bildung aus ihm macht.

Eine Rangordnung ist trotz wechselnder Dominanz in den Kulturmächten nicht angelegt, da sie alle einen Platz gleichen Ranges in der Kultur beanspruchen dürfen. Sie sind aufeinander verwiesen, insofern die von ihnen vermittelten Werte – Natur- und Nützlichkeitswerte, Bildungs- und Geistwerte, Sozial- und Rechtswerte, Heils- und Glaubenswerte – für sich allein nicht tragfähig sind. Eine allein auf Nützlichkeit hin angelegte Wertordnung, wie sie in der hegemonialen westlichen Welt vorherrscht, endet, wie jedermann empfindlich eingeschärft wird, beim ökonomischen Kalkül in allen Lebensbereichen. Und dieses darf nicht das letzte Wort haben. Eben deshalb ist die Erwachsenenbildung mit ihren reichen Facetten auf den Plan gerufen.

Das wird noch deutlicher, erkennt man, dass einer solchen dem ökonomischen Kalkül verfallenen Wertordnung, die sich augenblicklich sehr drastisch als Wertumordnung (wenn nicht Schlimmeres) darstellt, der Wahrheitsbegriff des Pragmatismus zugrunde liegt. Dieser ersetzt die Vernunft als Instrument der Wahrheitsfindung durch nützliche Erfahrung. Er lautet bei dem Repräsentanten einer „Kultur ohne Zentrum“, Richard Rorty, kurz und bündig: „Wahrheit ist, was zu glauben für uns besser ist.“ Nicht also eine wohl gebildete Vernunft entscheidet über Wahr und Falsch, sondern die Erfahrung entscheidet über das Zuträgliche, dem die Wahrheit zugespielt wird. Das bedeutet nicht nur nach dem Urteil Ludwig Marcuses, dass „die Offenbarung Gottes abgelöst wird durch die Offenbarung der Erfahrung“. Und man kann noch ergänzen: der Erfahrung, die der Geldbeutel vermittelt. Damit ist auf eine andere Formel gebracht, was mit dem Blick auf das neuartige Verhältnis von Ökonomie und Erwachsenenbildung auch hier zum Nachdenken vorgetragen wird: Die fortschreitende Säkularisierung und damit Verflachung und – hoffentlich temporäre – Sinnentleerung unserer Kultur sowie die zunehmende Verdrängung der großen

Kulturmächte zugunsten der einen dominierenden, der ökonomischen nämlich, in unserer Zeit ist die alles entscheidende Herausforderung der Gegenwart.

Womit wir schon wieder beim Anspruch der dritten These wären: dass um der Fortentwicklung der Kultur und um ihres inneren Reichtums willen sich alle Kulturmächte gleichermaßen mit ihren spezifischen Wertvorstellungen angemessen Gehör verschaffen müssen. Das setzt die wechselseitige Anerkennung von Wertvorstellungen und Wertbegriffen, ja die Anerkennung des Eigenrechts der je anderen Kulturmächte voraus. Erwachsenenbildung als Teil der Kulturmacht Schule kann, um bei unserem Anliegen zu bleiben, nicht nur in Dienst für andere genommen werden, wiewohl sie den anderen dienen muss. Und ebenso wenig kann sie, wie schon der Name sagt, nur der Ausbildung dienen. Sie hat einen Bildungsauftrag; und das heißt, sie hat der Persönlichkeit Bildung nach Maßgabe der individuellen Kräfte zu ermöglichen.

Wem es um Kultur zu tun ist, der kann nicht vergessen: Bildung, wie schon einleitend angedeutet, ist das personale Äquivalent für Kultur. Der Gebildete ist der Repräsentant der Kultur, und die Kultur wird getragen von den Gebildeten. Andererseits verödet eine Kultur, wenn sich eine Kulturmacht absolut setzt. Nach der sicher nicht mehr von vielen geteilten Ansicht des Verfassers dieser Zeilen verliert die Kultur schließlich dann ihren letzten Halt, wenn sie der vom Religiösen besetzten metaphysischen Dimension und damit einer wesentlichen Sphäre und der dafür repräsentativen Kulturmacht beraubt wird. Es ist im Interesse der Kultur und in unserem eigenen an der Zeit, dem in breiter Front entgegenzuwirken. Vielleicht erinnern sich noch einige Persönlichkeiten der Erwachsenenbildung daran, dass der 1965 zu seinem Ende gekommene Deutsche Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen religiöse Bildung als „Kern lebendiger menschlicher Bildung“ bezeichnet hat. Er hatte das bezogen auf die geradezu legendär gewordene Definition von „Bildung im Sinne der Erwachsenenbildung“. Als solche verstand er bekanntlich „die ständige Bemühung, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und demgemäß zu handeln“. Aus dem gebotenen Weltverständnis heraus wird sich daher heute Erwachsenenbildung mit der Ökonomie in ein ausgeglichenes Verhältnis setzen müssen.

Vielleicht sind vorausgeschickte Bemerkungen dieser Art eine Hilfe bei der vom Ausschuss evozierten „ständigen Bemühung“, die mit uns sich vollziehenden Wandlungen von Gesellschaft und Lebenswelt zu verstehen, nämlich als Prozesse im Spannungsfeld der Auseinandersetzung der Kulturmächte. Daran mitwirkend teilzunehmen, ist letztendlich jedem aufgegeben, der sich der Gesellschaft verpflichtet fühlt, der für Bildung wie auch immer Verantwortung trägt und sich immer wieder Rechenschaft darüber geben muss, welchen Gewinn Bildung für die oder jenen Personenkreise bringen soll, die aus Lebenslangem Lernen Lebenslange Bildung gewinnen wollen.

Damit beginnt sich der Kreis der hier vorgelegten Gedanken zu schließen; sie müssen nun noch am lebendigen Beispiel verdeutlicht werden. Das zeittypische Gegegenüber der Kulturmacht Ökonomie und der Kulturmacht Schule zeigt sich, wenn man jenes merkwürdige, eingangs peripher genannte Phänomen etwas genauer betrachtet, von dem in der Einleitung die Rede war: Touristik entdeckt die Bildung.

Durch die vielleicht ein wenig schwerblütigen Bemerkungen über den befremdlichen Zustand unserer Kultur hoffentlich ausreichend vorbereitet, wird empfohlen, über den Hintergrund und die Signifikanz dieser Erscheinung nachzudenken und insbesondere aus der Theorie einige praktische Folgerungen für die Erwachsenenbildung und ihre Rolle in der Gesellschaft zu ziehen. Das gibt mehr zu denken, als der, der sich behaglich eingerichtet hat, denken möchte.

### **Bildung unter ökonomischem Diktat**

Welche Auffälligkeit also ins Licht zu rücken ist, das ist die sich mehrende Indienstnahme der Bildung für Werbung und Profit. Offensichtlich bringt Bildung etwas ein, „was sich rechnet“. Bildung steht einigermaßen hoch im Kurs. Oder wäre nicht auffällig, dass, wie nun schon zweimal hervorgehoben, die Touristik die Bildung – welche? – für sich und ihre Zwecke entdeckt, auch wenn sie sich über Bildung nicht mehr Gedanken macht als jene, die die Bildung für ihre Politik im Munde führen. Immer mehr Kulturanstalten und Kurorte, Ferienreviere und Ferienheime; auch Seniorenstifte versuchen, ihre Attraktivität durch Bildungsangebote zu erhöhen; sie werben mit Sommerkursen und gar mit Sommerakademien; sie orientieren ihr Programm an anspruchsvollen Gästen, denen die Befriedigung geistiger Bedürfnisse, Unterhaltung auf hohem Niveau in Aussicht gestellt wird; sie halten ein Angebot bereit, bei dem sich Entspannung und geistige Anspannung, körperliche Stärkung und geistige Bereicherung verbinden. Man soll sich als Bildungsbürger daran erinnern, dass schon Juvenal gemeint hat, es müsse ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sein – was ja nun auch tatsächlich verständlich ist. Und der Bildungsbürger erinnert sich offenbar, kann man doch gleich hinzusetzen, dass diese neue Methode der Werbung mit Bildung durchaus erfolgreich ist; sie findet lebhaftes Echo, wie man aus manchen Prospekten herauslesen kann. Schließlich kann sie an die allgemeine Überzeugung (deren Kritik wir uns sparen) anknüpfen, dass „doch Gesundheit das Wichtigste“ ist.

Ein Beispiel ist die erst im Jahre 2008 ins Leben gerufene Sommerakademie auf der Insel Norderney. Sie richtet sich an ein anspruchsvolles, durchaus bildungsbeflissenes Publikum, das nicht nur Unterhaltung und Zerstreuung, sondern auch Wissensvermittlung und Horizonterweiterung sucht. Sie bietet an sechs Abenden einer Woche im September unter einem Generalthema akademische Vorträge auf hohem intellektuellem Niveau mit der Möglichkeit zu anschließendem Gespräch. Ihr Erfolg, gemessen an Nachfrage und Zulauf zu den Veranstaltungen, übertrifft deutlich die Erwartungen von kommerziell-administrativer und ebenso von akademisch-pädagogischer Seite. Die Sommerakademie soll durch Kooperation mit einer Seniorenuniversität auf Dauer gestellt werden. Nachbarn der Insel erwägen bereits Nachahmung. Das wirft auf die neuartige Situation jene Schlaglichter, die nachdenklich machen können.

Zunächst wird man – sachlich und ohne Ressentiment – feststellen dürfen, dass sich ein für die Befindlichkeit unserer Zeit typisches Phänomen zeigt: Die Wirtschaft, hier der Fremdenverkehr, macht sich, was durchaus legitim ist, die Angebote anderer

Kulturmächte zunutze; sie schlägt Kapital aus den Werten anderer Wertbereiche wie der Kulturmacht Schule mit der Wissenschaft, hier nun wiederum repräsentiert durch die Erwachsenenbildung im Gewande einer akademischen Bildung für alle die, die nach geistiger Nahrung verlangen. Das ist das ökonomische Geschäft, in dem am Geldwert gemessen wird, was die anderen Werte wert sind, wozu Bildung taugt. Die Wahrheit liegt bekanntlich aus pragmatischer Sicht in dem, „was sich rechnet“; ein Bildungsangebot, das sich als Einnahmequelle erweist, ist willkommen.

Dabei fragt sich allerdings, ob am Ende nur noch diejenigen Werte Gültigkeit haben, deren materieller Wert sich berechnen lässt. Und man wird fragen, ob dann nicht die Wirtschaft darüber entscheidet, was Bildung sein soll, so wie sie etwa darüber entscheidet, wie gegenwärtig Universitäten umgebaut werden. Die Wirtschaft scheint zu absorbieren, was von den anderen Kulturmächten geboten wird. Der weit-sichtige Georg Simmel hat schon am Anfang des letzten Jahrhunderts in seiner „Philosophie des Geldes“ bei Betrachtung des Kulturprozesses von dem „wachsenden Übergewicht der Kategorie der Quantität über die der Qualität“ gesprochen und den Verlust europäischen Geistes angesichts der einseitigen Ökonomisierung der Kultur beklagt. Aber das gilt natürlich nur in den Grenzen, die auch dem sich noch immer ausbreitenden kommerziellen Denken gezogen sind – oder von anderer Seite gezogen werden. Man muss sich damit nicht abfinden.

Schließlich steht man in Norderney und anderswo, wo diese eigentümliche, neuartige Verbindung von Bildung und Kommerz auftritt, vor der erstaunlichen Tatsache, dass überhaupt mit Bildung geworben werden kann – was doch ganz sicher auch hoffnungsvoll stimmen wird. Dabei ist fürs erste gleichgültig, welche Bildungsidee sich hinter der ökonomischen Pragmatik verbergen mag. Selbst wenn Bildung als Markenartikel von gewissem Geldwert verstanden wird, bleibt es immer noch erstaunlich genug, dass sie als attraktiver Markenartikel verstanden werden kann. Zudem bleibt es zunächst völlig gleichgültig, ob, wenn der Werbung gefolgt wird, Bildung hohen oder niederen Niveaus erwartet wird. Auf jeden Fall kann gelten, dass überhaupt Bildungsansprüche als solche angesprochen werden sollen – und vor allem, dass sie auch angesprochen werden können. Und nicht gering zu schätzen ist noch dazu, dass, wenn die Beobachtungen nicht voreilig sind, die Zahl derer keineswegs gering ist, die nach Befriedigung dieser nicht artikulierten, nach allen Seiten der Bildung hin offenen Ansprüche verlangen. Es zeigt sich, um den schönen Begriff von Tietgens aufzugreifen, eine gleichsam apokryphe „Suchbewegung“, die auf ein Neuland von Bildung zusteuerzt.

Das hatte übrigens schon der alte Aristoteles erkannt, der seine Metaphysik bekanntlich mit der Feststellung beginnt, dass alle Menschen von Natur nach Wissen streben – und der sich nun im Verbund mit der Erwachsenenbildung auch von der Touristikbranche, die der klassischen Philosophie wahrscheinlich nur im Falle der Gewinnträchtigkeit nahe steht, aufs Beste bestätigt sehen kann. Ein natürlicher Wissensdurst kommt der aufs Publikum ziellenden Touristik zugute.

Bei den in Rede stehenden Ansprüchen an das Bildungsangebot im Rahmen der Freizeitgestaltung handelt es sich allerdings um solche, die über eine Grundbildung und professionelle Ausbildung entschieden hinausreichen, wie sich vom Publikum

der Veranstaltungen aus vermuten lässt. Es ist offensichtlich ein Publikum, das über eine Allgemeinbildung im herkömmlichen Sinne verfügt und an deren Erweiterung interessiert ist. Entsprechend kann es von der Erwachsenenbildung bedient werden, die Bildung jenseits allen ökonomischen Kalküls zu vermitteln willens ist. Wie sich die Situation darstellt bei einer Generation, die keine allgemein bildenden Schulen mehr besuchen konnte und der Muttersprache nicht mehr mächtig ist, wird zu erwägen sein. Für welche Bildung wird Erwachsenenbildung dann eintreten?

### **Chance der Erwachsenenbildung**

Wie dem aber auch künftig sei, Bildung scheint heute tatsächlich nicht nur als Marginalie eingeschätzt zu werden, wie die Manager der Wirtschaftswerbung zweifellos richtig erkannt haben. Man möchte das, wie man ein wenig bissig bemerken darf, den Bildungspolitikern nahe bringen, die auf ihre Weise Bildungswerbung betreiben und dabei sich zugleich nur anzustrengen scheinen, einer profunden Allgemeinbildung den Garaus zu machen, um diese durch eine spezialisierte Ausbildung zu ersetzen, die nichts mit Bildung zu tun hat. Über die katastrophalen Folgen kann hier leider nicht räsoniert werden. Sie zeigen sich ebenso in der Reduzierung der allgemein bildenden Schulen auf individualisierte Lernanstalten – übrigens ohne einen verbindlichen Religionsunterricht, in der geradezu kulturrevolutionären Neustrukturierung der Universität nach reinen Effizienzkriterien sowie nun eben auch in der Reduzierung der Erwachsenenbildung auf Weiterbildung in einigen Sektoren Lebenslangen Lernens. Allesamt hat wohl doch die Quantität den Vorrang vor Qualität, wenn man nicht gleich die Qualität ganz auf Quantität reduzieren will.

Man wird denn auch für die Erwachsenenbildung aus dieser ihr angetragenen neuen Allianz von Kommerz und Bildung Folgerungen ziehen, die auf das abzielen, was man in der Sprache des kommerzialisierten Sports die größtmögliche Chancenauswertung für allgemeine Bildung oder schlicht Gewinnmaximierung für die Bildungsbedürftigen nennen kann. Das sollte, da es sich natürlich nicht nur um Kommerzialisierung von Bildung und Ausschöpfung finanzieller Ressourcen handeln kann, mit einem kritischen Nachdenken über das Selbstverständnis der Erwachsenenbildung in einer gewandelten Umwelt beginnen. Das skizzierte Verhältnis der Kulturmächte, wie es beispielhaft bei der erfreulich erfolgreichen Sommerakademie auf Norderney erscheint, gibt dazu reichlich genug Anlass.

Da stellen sich Fragen wie diese: Welchen Part will, soll, kann die Erwachsenenbildung als Repräsentantin von Schule im Gespräch der Kulturmächte, also auch in der in Rede stehenden Allianz spielen? Wofür ist sie verantwortlich in der Allianz, die als solche doch nicht infrage gestellt werden kann? Welchen Bildungsbegriff vertritt sie in der Rolle als Werbepartner? Was bringt sie ein außer dem Geld, das sie einbringt? Und natürlich heißt das vor allem wieder einmal: Was versteht sie, die Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis, unter einer Erwachsenenbildung, die einerseits mehr sein will als ein beliebiges Angebot von Veranstaltungen unterschiedlicher Art und andererseits nicht auf eine schematisierte Weiterbildung beschränkt sein soll?

Genug der Fragen, die natürlich, wie sich das gehört, auch noch deutlich vermehrt werden können.

Das bleibt dem Leser erspart. Es kommt lediglich darauf an zu zeigen, vor welchen existentiellen Fragen die Erwachsenenbildung steht. Es kann dabei erkennbar werden, dass Erwachsenenbildung in Theorie und Praxis, was auch immer ihr aufgetragen wird und was ihr selbst angelegen sein mag, sich auf ihren Bildungsauftrag besinnen und zu einem zeitgemäßen Bildungsbegriff finden muss. Nur dann kann sie vertreten, was andere Kulturmächte wie vor allem die Wirtschaft nicht vertreten können: Bildung, die aus Tradition, Neuzeit und Zukunftserwartung gleichermaßen schöpft, aber sich eben nicht in der Ausrichtung auf ökonomische Forderungen erschöpft. Bildung, mit anderen Worten, muss wieder das Bewusstsein für die Dringlichkeit geistiger Gehalte wecken. Wobei die Erwachsenenbildung denn auch ausgiebig die Gelegenheit nutzen kann, mit Nachdruck den Geist- und Persönlichkeitswerten jenseits der unverzichtbaren materiellen Werte wieder gehörig Gehör zu verschaffen. Die Menschen müssen wieder lernen, Bildung als einen Wert in sich selbst zu begreifen, ohne die zweckgerichtete Bildung und Ausbildung deshalb zu vernachlässigen. Und schließlich könnte ein erquicklicher Nebeneffekt sein, dass den politischen Sonntagsreden mit der ermüdenden Forderung nach Bildung wieder Substanz gegeben würde – denn bis zur Stunde besteht doch keinerlei Klarheit darüber, woren eigentlich investiert werden soll, wenn in Bildung investiert werden soll, und welcher Bildung auf die Beine geholfen werden muss.

Ist die Zuversicht unbegründet, dass die Vermittlung dieses Sachverhalts in den geschilderten Zusammenhängen geschehen kann? Nüchtern und etwas plakativ gesprochen: Könnte nicht, wie die Touristik die Bildung entdeckt hat, auch die Bildung – neben anderem – die Touristik entdecken? Könnte dergestalt schließlich die Erwachsenenbildung als Bildung Erwachsener zum Gewinner einer Entwicklung werden, die sie ins Abseits zu drängen droht? Könnte nicht Erwachsenenbildung, indem sie sich auf den vor Jahrzehnten von Georg Picht hervorgerufenen Bildungsnotstand besinnt, zum Sachwalter der Bildung überhaupt werden?

Die Chance könnte in der Ökonomie liegen, die sie sich nutzbar macht.